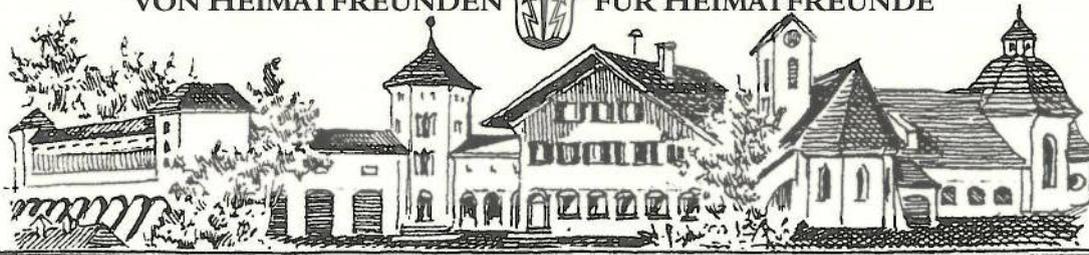


# Geschichte und Geschichten

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



## Aus vergangenen Zeiten

### Vor 200 Jahren war das Wetter auch nicht anders

Wetterbeobachtungen in Tagebuchaufzeichnungen eines  
Freiherrn und eines Geistlichen aus unserer engeren Heimat – Erntemonat August

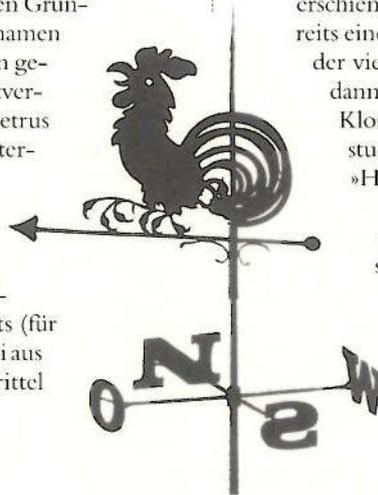
Wie wohl viele andere, so jammerte auch der Stadtblattschreiber heuer (wieder einmal) über die Wetterumbilden – besonders im vergangenen Juni, zum Zeitpunkt, als er diese Betrachtung schrieb. Ozonloch, verstärkte Kohlendioxidkonzentration, Umweltbelastungen und -zerstörung werden in unserer Zeit meist als Ursachen für die oft extremen Schwankungen des Wetters angegeben, besonders dann immer, wenn ein Tief nach dem anderen, denen man – aus welchen Gründen auch immer – seit einigen Jahren weibliche Vornamen gibt, über die Lande zieht. Sicher ist da ursächlich in gewissem Maße einiges zutreffend, doch der »Hauptverantwortliche« für das Wetter scheint nach wie vor Petrus selbst zu sein. Dieses beweisen gerade auch die Wetterbeobachtungen und -aufzeichnungen zweier einst angesehener und hochstehender Personen aus unserem engeren Heimatbereich vor rund 200 Jahren: von Theodor Freiherr von Ingenheim, kurpfälzbayer. Kämmerer und Regierungsrat in Burghausen, Ende des 18. Jahrhunderts (für 1783 bis 1793) und von Pfarrer Dr. Emmeram Thoni aus Hebertsfelden für seine Amtszeit dort im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts (1804 bis 1834).

#### Wetterbeobachtungen und -forschung seit Menschengedenken

Von jeher waren die Menschen vom Wetter, von Sonne, Regen und Wind abhängig. Das Wetter entschied und entscheidet bis zum heutigen Tag über eine gute oder schlechte Ernte, über Gedeih und Verderben ganzer Landstriche, über deren wirtschaftliches Fortkommen. Sind es heutzutage Satelliten und Wetterstationen, die mehr und mehr fast sichere Prognosen ermöglichen, so waren es früher meist der Stand der Gestirne, Wolkenbilder oder Heftigkeit des Windes, aber auch das Verhalten von Tieren und Pflanzen, aus denen man das zukünftige Wetter zu enträtseln versuchte, um dann sein Tun und Handeln darauf einstellen zu können. Mythologie und Aberglauben taten das Ihrige dazu. Über fast 4000 Jahre (babylonische Priesterchroniken, Gilgamesch-Epos, später germanische Mythologie) sind uns so uralte Bauern- und Wetterregeln überliefert. So sollten seit jeher vor allem die ersten zwölf Tage eines Jahres für die kommenden zwölf Monate entscheidend sein: »Wie sich das Wetter vom Christag bis Heilig Drei König (die Zeit der Rauhnächte) verhält, so ist

es das ganze Jahr bestellt«, lautet eine uralte Bauernregel.

Systematische Wetteraufzeichnungen und deren Auslegung wurden bereits im 4. Jahrhundert vor Christus in Indien oder im antiken Griechenland getätigt. Aus England sind dann tagebuchartige Aufzeichnungen von Wetterdaten bereits ab 1237 bekannt. Als ältestes in deutscher Sprache gedrucktes meteorologisches Werk gilt ein im Jahr 1505 erschienenes Wetterbüchlein eines gewissen Reymann, das bereits eine Fülle von Wetterprüchen enthält. Zum bekanntesten der vielen folgenden Wetterforscher und -aufzeichner wurde dann wohl der Zisterzienserabt Dr. Mauritius Knauer von Kloster Langheim bei Lichtenfels (1613 – 1664), der in Wien studiert hatte. Er war der Verfasser des erst 1704 gedruckten »Hundertjährigen Kalenders«, den er als »beständigen Hauskalender« bezeichnete. Grundlage des Kalenders ist die Annahme eines siebenjährigen Wetterzyklus, bestimmt durch die Ptolemäischen Planeten. Dazu kommen genaue Wetterbeobachtungen in den sieben Jahren von 1652 bis 1658. Nachdem der Italiener Evangelista Torricelli 1643 das Quecksilberbarometer erfunden hatte, werden die frühesten praktizierten instrumentellen Wetteraufzeichnungen dem Kieler Professor S. Reyer (1679 – 1714) zugeschrieben.



*Früher einziges mechanisches Hilfsmittel zur Wettererkundung: Wetterfahnen und Wetterhahn. Erstere schon den Griechen und Römern bekannt, geht der Hahn als Wetterfahntier auf allen Kirchen auf eine Anordnung von Papst Nikolaus I. (858 – 867) zurück.*

Bis zur Einführung des Hörfunks (»Volksempfänger«) in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren die Menschen bei Wetterforschung und Wettervoraussagen allein auf ihre eigenen Erfahrungen angewiesen, zumal Zeitungen seinerzeit noch selten täglich erschienen. Man war buchstäblich der eigene Wetterprophet mit den Erkenntnissen im Umgang mit der Natur und dem Wissen aus der mündlichen Überlieferung. Konnte man sich kein Barometer leisten, war meist nur der Wetterhahn auf der Kirche das einzige technische Hilfsmittel. Blickte dieser gegen Osten, war gutes Wetter zu erwarten, zeigte sein Schnabel aber nach Westen, war mit Regen zu rechnen.

#### Der Hundertjährige Kalender

Der bereits erwähnte Hundertjährige Kalender durfte früher in keinem Haushalt fehlen und zählt heute noch zu den verbreitetsten Druckwerken. Sein Vorteil bestand darin, daß er das Wetter gleich für ein

ganzes Jahr voraussagte. Abt Knauer, der neben der Theologie auch Medizin und Astrologie studiert hatte, hatte sich für seine bereits erwähnten genauen Wetteraufzeichnungen über einen Zeitraum von sieben Jahren auch ein eigenes Observatorium erbaut. Er war der Meinung, daß vor allem Mond und Sonne sowie die Planeten Saturn, Merkur, Jupiter, Venus und Mars in regelmäßigem Rhythmus das Wetter beeinflussen würden. Für den Zyklus störend sah er den Einfluß von Kometen oder den Eintritt einer Sonnenfinsternis an. Das Saturnjahr leitete nach Knauers Meinung den siebenjährigen Zyklus ein. Saturnjahren schrieb er Kälte und Feuchtigkeit zu, Jupiter- oder Marsjahre brächten dagegen Trockenheit und Wärme. Venusjahre hätten schwüle und trockene Sommer, Merkurjahre seien kalt und trocken. Auch moderne Meteorologen lehnen den Hundertjährigen Kalender trotz seiner uns heute leicht erklärlich gewordenen oft unrichtigen Prognosen nicht vollends ab, »weil in diesen Schriften neben Aberglauben vielfach auch praktisches Wissen vermittelt wurde« (Dr. H. G. Körber). Jedoch arbeitet die moderne Meteorologie, die zwar das Wetter nicht gleich für ein ganzes Jahr voraussagen kann, in heutiger Zeit mittels eines weltweiten Wetterstationennetzes, Wettersatelliten, Computer- und Telekommunikationssystemen mit so gut wie hundertprozentiger Genauigkeit. Gab es vor gut 20 Jahren noch erst relativ sichere 24-Stunden-Vorhersagen, so sind jetzt bereits Vier-Tage-Prognosen von so gut wie absoluter Treffsicherheit möglich. Trotzdem will gerade auch der Mensch von heute immer noch gerne in die Zukunft schauen, sodaß der Hundertjährige Kalender nach wie vor zu einem der beliebtesten Lesestoffe zählt.

### Erntemonat August: Wie war das Wetter bei uns vor 200 Jahren?

Vor allem durch die erstgenannte Quelle über das Wetter in unserem engeren Heimatbereich vor über 200 Jahren ist es den interessierten Stadtblatt-Lesern möglich, selbst Vergleiche zu heute anzustellen. Wir wollen uns hier gegebenenfalls auf den Monat August beschränken.

Freiherr von Ingenheim, dessen Tagebücher über einen Zeitraum von 10 Jahren einen stattlichen Umfang haben, berichtete neben vielen lokalen Begebenheiten, privaten Unternehmungen und überregionalen Ereignissen, wie gesagt, fast täglich auch kurz über das Wetter in unserer Gegend (Burghausen und Gern bei Eggenfelden). Ingenheim, der mit Maria Anna Gräfin von Closen, Herrin auf Gern, verheiratet war, besaß nur eine einzige Tochter, Maria Anna, die sich 1787 mit Major Menrad Freiherr von Ow vermählte. Er zählt somit zu einem der Stammväter der Linie derer von Ow auf Schloß Piesing bei Haiming. In den Augustmonaten weilte die Familie Ingenheim meist je zur Hälfte in Burghausen und auf Schloß Gern (bis auf einen Nebenflügel 1921 abgebrannt).

Nach einem sehr wechselhaften Juli: »kühl, morgens neblig, frisch; Sprühregen und Donnerwetter« (1.-14.) - »angenehmes Wetter« (15.-21.) - »regnerisch« (22.-26.) - »endlich wieder Sonne; angenehm« - zum Monatsende »starke Hitze, sehr schwül« (27.-31.) schreibt Ingenheim (hier auszugsweise zitiert) für

#### • 1783, August »Ärndte Monat«:

»Außerordentliche Hitze; nachts Donnerwetter; Wetterregen und Hochgewitter« (1.-11.) - »Regen« (12.-18.) - »Wetterbesserung; angenehmer Tag; warm« (19.-23.) - Am 30. August schreibt der Baron dann: »Witterung schön, aber starke Hochwasser«, und am 31.: »In diesem Monat waren viele Regengüsse und Hochgewitter, die öfters da und dort viel Schaden verursachten. Auch wurde Mandatum speciale Serenissimi domini ducis et electoris [= auf Spezialbefehl des Kurfürsten] publiciert, vigore [= kraft] dessen alles Wetterläuten abgeschafft [= verboten] worden ist und nur anfangs des Wetters das Angelus domini und im medio [= unmittelbar danach], sohin zur Danksagung ein Zeichen gegeben werden darf.« Für den September schreibt Ingenheim dann, daß die Witterung diesen Monat sehr angenehm und »gedeihlich für Kraut und Rüben, wie dann auch das Obst gar wohl geraten und an der Gräseerei, außer was die Güsse verderbten, kein Mangel zu merken« gewesen sei.

#### • 1784, August:

Nach kühlem Wetter mit »empfindlicher Kälte« (1.-4.), angenehme Witterung mit Gewittern (5.-19.), Regen, Kälte und Wind (20.-25.), zum Schluß wieder angenehme bis sehr warme Witterung (26.-31.) im Monat Juli heißt es dann für den August: »sehr schwül, starke Hitze, abends Donnerwetter« (1.-7.) - »gar kühles Wetter, regnerisch« (8.-13.) - »warm; schwül«, aber auch Regen, Sturm und Hagel (»starke Riesel«) »angenehm« (14.-20.) - »ziemlich kühl; stürmisch; starker Nebel; Regen« (21.-28.) - erst zum Monatsende »temperiert«, dann »hübsch warm«.

Für die weiteren Jahre kann man aus Ingenheims Aufzeichnungen den jeweiligen Augustmonaten folgende Wetterperioden zuordnen:

• 1785: Keine Aufzeichnungen (1.-15.) - Schlechtwetterphase mit Regen und Wind (16.-24.) - Gutes Wetter, teils angenehm, teils schwül (25.-31.);

• 1786: Starke Regenperiode (1.-6.) - angenehme Tage, doch mit Gewitter (7.-14.) - »Üble Witterung« (15.-20.): »Wegen üblen Wegen und Hochwasser blieb die Briefpost aus - keine Ernte möglich - Gnummet [= 2. Heu] vernichtet - Im hat Hochwasser« - »Endlich schönes Wetter«, aber auch Regentage (21.-31.). Ende August, Anfang September kalt und unfreundlich.

• 1787: Gutwetterperiode (1.-11.) - Regentage, kühl und windig (12.-15.) - Hitze, schwül, Strichregen (16.-20.) - Regentage (21.-26.) - Unbeständiges, wechselhaftes Wetter bis Monatsende.

• 1788: Schönes Wetter (1.-4.) - kühl, windig (5.-9.) - wechselhafte Witterung bis Monatsende: »Sprühregen / Donnerwetter« (10.-11.) - »mit Strichregen versetzte Witterung« (12.) - »angenehmer Morgen, dann schwül« (13.) - »starker Regen« (14.) - »schön aber windig« (15.) - »variables Wetter mit Strichregen« (16.) - »frischer Morgen, dann angenehm« (17.) - »ziemlicher Regen, aber kein Wind« (18.) - »angenehm, aber kalt« (19.) - »gar unangenehme Witterung mit Regen« (20.) - »angenehmes Wetter mit Sonnenschein« (21.) - »starker Nebel, kalt, dann wärmer« (22.) - »trüb, dann wieder angenehm« (23.) - »schwül, Donnerwetter« (24.) - »Witterung gut« (25.) - »starker Nebel am Morgen« (26.) - »heftiger Regen bis Mittag« (27.) - »Regen hört um 5 Uhr auf« (28.) - »angenehmer Morgen« (29.) - »kalter Morgen mit Reif, nachts heftiger Regen« (30.) - »kalter Tag« (31.). Die naßkalte Witterung, die Ingenheim »fast April ähnliches Wetter« nennt, setzt sich auch Anfang September fort.

• 1789: In den letzten beiden Juli-Wochen »regnete es fast immerdar und ist der Ernte abhold«. Die erste Augusthälfte herrschte wieder sehr wechselhaftes Wetter.

So weit über das Wetter bei uns im August vor über 200 Jahren. Auch hier waren längere Schönwetterperioden scheinbar relativ selten. Wechselhaftes Wetter war vorherrschend, wobei zu bedenken ist, daß unsere Gegend damals noch weit mehr Wald besaß als heutzutage (Sommernebel!). Erstaunlich ist hier aber auch die Tatsache, daß die uralte Wettervorhersage »Wie das Wetter, wenn der Hundstern aufgeht, so wird es bleiben, bis er untergeht« ziemlich genau zutrifft. Der Beginn der sogenannten »Hundstage« fällt auf den 24. Juli, wenn der Aufgang des »Hundsternes« (Sirius), des hellsten aller Fixsterne, gleichzeitig mit dem Sonnenaufgang zusammenfällt. Schon die alten Ägypter registrierten während der »Hundstage« (bis 23. August) meist eine Schönwetterperiode mit hohen Temperaturen. Der Beginn der »Hundstage« läutete auch den Erntebeginn ein, und alte Winzersprüche lauten hier: »Wenn gedeihen soll der Wein, müssen die Hundstag' trocken sein« bzw. andersherum: »Was die Hundstage gießen, muß die Traube beißen.« Auf ganze Jahreszeiten bezogen heißt schließlich eine Bauernregel: Sind die Hundstage heiß, bleibt der Winter lange weiß«.

### Die Wetteraufzeichnungen des Pfarrer Thoni

Vom Wetter in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts berichtet uns der 1770 geborene Dr. Emmeram Thoni, der von 1804 bis 1834 Ökonomiepfarrer von Hebertsfelden, zwischen Eggenfelden und Pfarrkirchen gelegen, war. Er hatte an der Universität Ingolstadt zum Doktor der Philosophie promoviert und starb 1836 in München. In seinen »Memorabilien der Pfarrei Hebertsfelden«, ebenfalls einer lokalhistorischen Quelle von großer Bedeutung, überlieferte er uns allerdings mehr auf's ganze Jahr bezogene Wetteraufzeichnungen. Oft ist auch hier von genü-

gend verregneten, kühlen Sommern, von strengen oder milden Wintern die Rede, und daß Donnerwetter, Hagel und Hochwasser die Menschen heimsuchten und Ernten vernichteten. So berichtet er 1816 nur von drei schönen Tagen Anfang August. Auch den ganzen September bis in den Oktober hinein »war vor lauter Regen nichts zu machen.« Die Schnecken hätten alles, was gesät war, aufgefressen, die beständige Näs-

• 1830: Strengster und langandauerndster Winter seit 50 Jahren erlebt... forderte zum Heizen vieles an Planken, Wänden (aus Holz!), Türen, Zaunholz, Schindeln (Holzschindeln) ... im Sommer und Herbst Überschwemmungen, Gewitter und Stürme. Bei der Heuernte regnete es über 11 Tage fort; auch im September immer Regen ...

• 1831: Viel Schnee, unter dem es nicht frierte; dann nach Dreikönig noch mehr Schnee, recht kalt und immer kälter. Auch heuer kostet es viel Holz ... im Mai starke Fröste, die vieles Korn verderbten ... Nasser Herbst ...

• 1832: Ziemlich kalter Winter bei wenig Schnee; trockenes Frühjahr mit vielen Reifen, so daß es erst Ende März zur Hafersaat kam ... dann bis zur Karwoche kein ergiebiger Regen, so daß der Hafer mißrieth; dazu heftige Nordwinde, unter denen der Hopfen litt ... Herbst anhaltend schön ...

• 1833: Lichtmessen regnerisch und warm ... Gerste säte man erst Ende April wegen immerwährendem Regen. Im Juli regnete es wieder bis auf wenige Tage, das Getreide konnte nicht gehörig auswachsen, gab zwar viele Körner, aber keinen guten Kern. Besonders gering war die Gerste, sie wollte den Bauern nicht wachsen ... Beständige Nässe im November, die die junge Saat ersäufte ... Im Dezember beständige Stürme, die die Dächer von den Häusern rissen und in den Gehölzen viel Schaden machten.

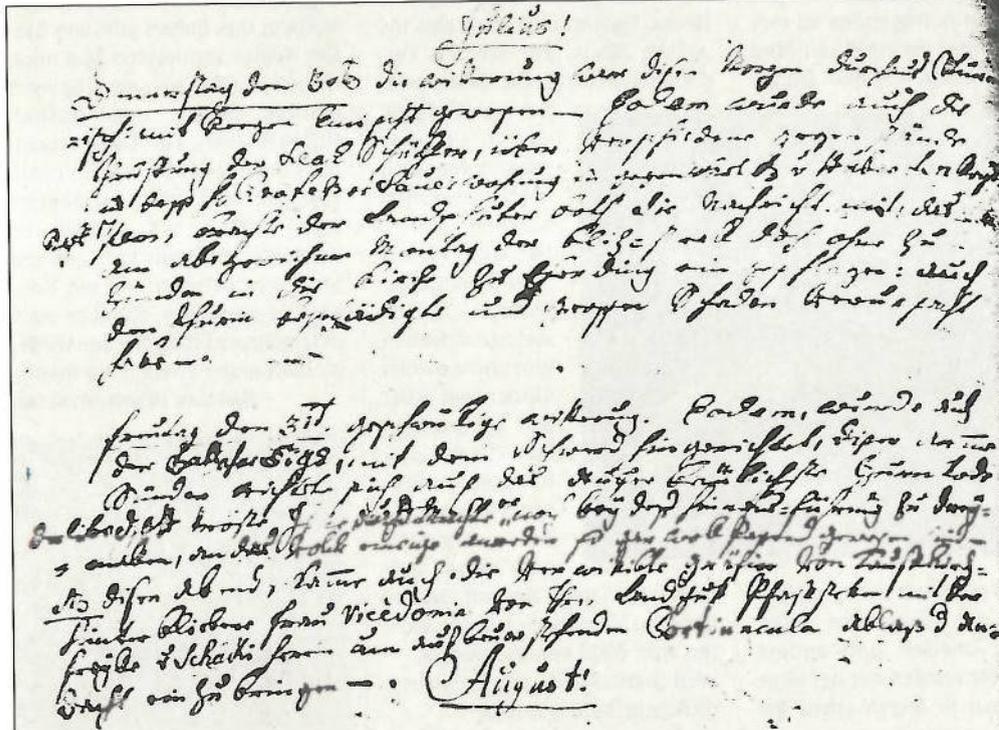
• 1834: Erst um Faßnacht wurde es kalt und trocken, dann milde, sodaß man Anfang März Hafer baute. Nun trat mehr Kälte ein, der Hafer lag 5 Wochen wie erfroren ... Nun folgte das zweite Wehe: von April bis zur Ernte kein ergiebiger Regen: Reif, schöne, hitzige Tage, die Gerste wollte nicht aufgehen, Korn und Weizen wand furchtbar und so matt, so kurz, daß das meiste abgemäht werden mußte. Auch an einer so anhaltenden Dürre denkt man nicht [= man konnte sie an eine solche nicht erinnern]. Die Brache blieb liegen, Gras und Heu wurde gering. Die Plätze brannten aus, man sorgte sich um das Vieh. Hie und da schlug [schlachtete] man Kühe zu 5 Kreuzer das Pfund, um den Viehbestand zu vermindern [weil es an Futter mangelte] ... Die Ernte fing um 14 Tage eher als sonst an und war in wenigen Tagen beendet! ...

So weit die Aufzeichnungen von Pfarrer Dr. Thoni, denen er das zuversichtlich klingende lateinische Wort: »Tempus in agrorum cultu consumere dulce est« [Die

Zeit mit der Bewirtschaftung der Felder zu verbringen, ist etwas Schönes] vorangestellt hatte. Sehr optimistisch seine Einstellung angesichts des übernommenen, völlig heruntergewirtschafteten Ökonomiepfarrgutes mit total verkommenen Gebäuden und der auch auf ihn zukommenden Unbilden des Wetters! Uns macht heutzutage schlechtes Wetter höchstens ärgerlich, beeinträchtigt so manche Unternehmung. Früher konnte es für die Menschen jedoch Hunger und Not bringen! Denken wir daran, wenn das nächste »Sauwetter« kommt.

PETER VORNEHM, STADTHEIMATPFLEGER

Quellen: Egon Binder: »Bauern- und Wetterregeln« (Ulmer-Taschenbuch), erhältlich in den ANA-Geschäftsstellen - Gerdi Kempfner: »Tagebuchaufzeichnungen eines Landpfarrers 1804/34«, nach Jahren auszugsweise zusammengestellt (Neue Presse Verlag Passau) - Tagebücher des Freiherrn von Ingenheim 1783 - 1793, unveröffentlicht (Originale im Schloßarchiv Piesing; Kopialbände im Stadtarchiv Burghausen)



Lokale Ereignisse, Gesellschaftliches, Wetterbeobachtungen (Zwei Tagebucheinträge des Freiherrn von Ingenheim Ende Juli 1789):

»Donnerstag den 30ten: Die Witterung war diesen Morgen durchaus stürmisch, mit Regen vermischt gewesen - Eodem (= hier) wurde auch die Prüfung der Realschüler über verschiedene Gegenstände in des Herrn Professor Sauer Wohnung in Gegenwart Baron von Huber Regierungsrat [abgehalten]. Item (= auch) brachte der Landshuter Bote die Nachricht mit, daß am abgewichenen Montag der Blitzstrahl, doch ohne zu zünden, in die Kirche zu Eharding (Erharting) eingeschlagen, auch den Turm beschädigt und großen Schaden verursacht habe.«

»Freitag den 31ten: Geschwülige Witterung. Eodem wurde auch der Baltasar Sigl mit dem Schwert hingerichtet. Dieser arme Sünder richtete sich auf das Auferbaulichste zum Tode. Der liebe Gott tröste ihn. Auch machte er noch bei dessen Hinausführung zu dreimalen an das Volk einige Reden, so gar wohlpassend gewesen sind (Anm.: dem Sigl, aus der Au in München gebürtig, war »das Leben wegen Diebstahl und Bedrohung abgekündet worden«) - NB: Diesen Abend kam auch die verwitwete Gräfin von Taufkirch, hinterbliebene Frau Vicedomina, von ihrem Landgut Pfaffenstetten (bei Mattighofen OÖ.) mit dem Fräulein Schacki herein, um auf bevorstehenden Portiunculaablaß (vollkommener Ablaß am 2. August) dessen Andacht einzubringen.«

se hätte die Ernte vernichtet. Die Getreidepreise seien im Vergleich zum Vorjahr auf das Vierfache gestiegen. Nach schlechten Jahren 1823 und 1824 (nicht viel schönes Wetter, Heu und Korn fast alles »kothig«; da gab es Gewürm, aber zum Glück noch keine Käfer... Obst war wenig, wurmig und faul ... Der Weizenschnitt lag nur bei der Hälfte wegen des vielen Regens...) kam Pfarrer Thoni im Rückblick auf die vergangenen sieben Jahre zur Erkenntnis: »Alle 7 Jahre kann man gesegnete Jahre nennen. Die Leute hatten von den Mißjahren sparen gelernt und kargten wohl auch in der Hoffnung, höhere Preise zu erwarten...«

Seine letzten Amtsjahre schildert er wettermäßig folgendermaßen:

• 1828: Auf Grund mehr nassen Wetters und wenig kalter Wintertage große Raupenplage. Alles wurde wenig, Gerste fast gar nichts; deswegen stiegen die Preise schnell...

• 1829: Wegen des Regens blieb den Leuten das Sommergetreide lang auf dem Felde und wuchs aus ... Unter der Ernte schauerte (hagelte) es von Rosenheim bis ins Innviertl. Das Sommergetreide war ganz weg...